

Gedanken zu den beiden österlichen Tagen Gründonnerstag und Karfreitag

Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Osterfest wird uns allen in ganz besonderer Erinnerung bleiben. Wir werden davon unseren Nachkommen in vielen Jahren und Jahrzehnten erzählen können, weil es so ganz anders ist, als die Osterfeste, die wir Menschen des 21. Jahrhunderts bisher erlebt haben – und hoffentlich nicht mehr erleben werden.

Mit dem Gründonnerstag und seiner Liturgie denken wir daran und erinnern uns dankbar daran, dass Jesus mit seinen Jüngern das letzte Mal das Paschamahl gefeiert hat. Bei diesem Paschamahl gedenken die Juden der machtvollen Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft von Ägypten.

Für die Israeliten ist dies ein so prägendes und wichtiges Geschehen, dass sie sich seit über drei Jahrtausenden daran erinnern. Denn sie haben erkannt: Gott rettet sie – er ist immer an ihrer Seite.

Diese Erinnerungsfeier hat mit dazu beitragen, dass dieses Wissen, diese religiöse Gewissheit nie verloren gegangen ist.

Jesus begeht mit seinen Jüngern diese religiöse Erinnerungsfeier. Zu Beginn dieser Feier verdeutlicht er in seinem Handeln noch einmal – indem er seinen Jüngern ihre Füße wäscht – warum er hier auf Erden ist, was sein Auftrag und auch wer er ist: IHR NENNT MICH HERR UND MEISTER – UND ICH BIN ES ... WENN NUN ICH DER HERR UND MEISTER EUCH DIE FÜßE GEWASCHEN HABE, SO SOLLT AUCH IHR AN EINANDER HANDELN.

Jesus weiß sich als der auserwählte Sohn Gottes. Wenn er der Sohn Gottes, oder wie er auch von vielen genannt wurde, der König Israels ist, den Menschen dient, dann ist es unser aller Auftrag, einander zu dienen.

Mit seiner unbedingten Bereitschaft, anderen Menschen zu dienen, interpretiert er das Königsein in nie dagewesener Weise: Macht heißt DIENEN!

Wer mächtig sein will, so sagt und bezeugt es durch sein eigenes Tun, der muss bereit sein zum Dienen.

Jesus feiert mit seinen Jüngern dieses Mahl und vergewissert sich damit, dass er zu diesem von Gott geliebten Volk gehört. Und während dieses Mahles bereitet er sie auf das vor, was in den nächsten Stunden mit ihm geschehen wird, dass er verraten, leiden und sterben werde.

Aber er wird weiter bei ihnen sein. So übergibt er seinen Jüngern ein Vermächtnis – gleichsam sein geistliches Testament: Wenn ihr in Zukunft dieses Mahl feiert, dann werde ich in Brot und Wein mit meinem Leib und Blut in eurer Mitte sein: „TUT DIES ZU MEINEM GEDÄCHTNIS.“

Unsere christliche Existenz ist zutiefst eine Erinnerungsreligion, die auf die Gottesdienstgemeinschaft angewiesen ist, in der wir gemeinsam uns an diese Taten der Rettung und Heilung Gottes an uns Menschen, erinnern.

Welchen Sinn diese schwere Zeit der Pandemie hat, mit ihren Ausgangsbeschränkungen und der damit verbundenen Verbote der Versammlungen und damit auch öffentlicher Gottesdienste, das können wir auf jeden Fall jetzt noch nicht für unser Leben erwägen.

Aber vielleicht hat es für uns später einmal den Sinn, dass wir uns daran erinnern, wie einsam und wie armselig diese Zeit doch war, da wir uns als Menschen nicht so versammeln konnten, wie wir es sonst gewohnt waren und sind. Vielleicht erinnern wir uns auch daran, wie trostlos vom äußeren Rahmen dieses Osterfest war, da wir nicht miteinander die festlichen Ostergottesdienste feiern konnten.

Denn das Wesen unseres menschlichen Lebens – und vor allem auch unserer christlichen Existenz äußert sich in der Begegnung von Menschen.

So wie Jesus den Menschen begegnet ist, mit seinen Jüngern immer wieder die religiösen Feste und Gedenktage gefeiert hat, so sollen auch wir unser Leben gemeinsam gestalten.

Mit dem Karfreitag erinnern wir uns an die größte Liebe, die Gott erweisen konnte, indem sein Sohn Jesus für uns am Kreuz gestorben ist.

Im Tode Jesu für uns am Kreuz wird diese absolute Dienstbereitschaft Jesu für andere in existentieller Weise unter Beweis gestellt. Denn was haben wir Größeres und Wertvolleres, als unser Leben.

Indem Jesus am Kreuz für uns sein Leben hingibt, bewahrheitet er seine eigenen Worte, mit denen er die Menschen das Reich Gottes verkündet hat.

Im Leiden und Sterben Jesu am Kreuz ist Jesus für uns zu einem Weggefährten in unseren Notlagen unseres Lebens geworden. Im gläubigen Vertrauen darf ich mich immer wieder an den Gekreuzigten im Gebet wenden – gerade in der Zeit, da ich Not in meinem Leben leiden muss. Dies darf ich in dem Wissen tun: Zu dem ich bete, der kennt jedes Leid – er versteht mich, in dem, was ich im Gebet an Leid zu ihm trage. Das macht mein Leid nicht um den kleinsten Strich leichter, oder weniger. Aber das Vertrauen auf Gottes Segen kann mir die Kraft schenken, dass ich diese schwere Situation ertragen und gestalten kann, dass ich darin nicht verzweifle.

Im Blick auf den gekreuzigten Herrn darf ich aber auch gleichzeitig das Ostergeschehen der Auferstehung in meinen Gebeten der Not aufgreifen. Denn der, der für uns am Kreuz gestorben ist, hat auch das Leid des Todes überwunden.

So dürfen wir darauf vertrauen, dass ER auch unsere Not wenden wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine segensreiche Zeit – bleiben Sie gesund

Mit österlichem Gruß und Segenswünschen

Helmut Brügel

Pfarrer